Forum 2 | Kreativ-Impulse: Kunst und Lebenssinn

Bericht von Beatrix Evers-Greve

Seit über 15 Jahren ist Christian Heeck am Universitätsklinikum in Münster als Kulturbeauftragter tätig. Damit gehört er zu den Pionieren auf diesem Gebiet in Deutschland und war Mitbegründer des ersten Netzwerks für Kultur im Krankenhaus, MediArt e.V. Damals, in der 90ern, startete er, um die „Nebenwirkungen" einer stationären Behandlung im Krankenhaus, oft Folge eines unerwarteten „Sturzes aus der normalen Wirklichkeit", mithilfe von Kultur im Krankenhaus eingrenzen zu helfen.

Die 19 TeilnehmerInnen des Forums 2, die selbst aus unterschiedlichsten Perspektiven Erfahrungen mit dem Thema hatten, profitierten von seinen langjährigen Erfahrungen, die er aus verschiedenen Perspektiven beleuchtete. Einführend skizzierte er die Entwicklung im Gesundheitswesens in den vergangenen zwei Jahrzehnten, die den Rahmen für die Kulturarbeit in Klinken bildet und entsprechende Schwerpunktverlagerungen zur Folge haben muss.

Als diesbezüglich besonders wirkungsvolle Faktoren hob er die Einführung der Fallpauschalen seitdem müssen Krankenhäuser „am Markt bestehen", Zuweiser „anwerben" und die dramatische Verkürzung der Verweildauern der PatientInnen im Krankenhaus hervor sowie die massiv gestiegene Arbeitsbelastung des Personals. Anhand praktischer Beispiele veranschaulichte er die Wege, auf denen Kulturarbeit die vorgefundene Situation in Krankenhäusern angemessen berücksichtigt und die Aufgaben der Kliniken mit den ihr entsprechenden Mitteln aufgreift, fördert und unterstützt. Chrisitan Heeck beschrieb im Verlauf des Forum 2 anschaulich beobachtete Veränderungen seiner Arbeit bezüglich der Zielgruppen, Inhalte und Organisation sowie der Finanzierung.

Kontinuität findet sich in erster Linie bei der Kulturarbeit auf Kinderstationen, z.B. bei den Auftritten der Klinik-Clowns. Auf den Kinderstationen finden sich am ehesten PatientInnen, die in der Lage sind, die Ansprache durch die Clowns dankbar aufzunehmen und in der Kommunikation mit ihnen den einengenden Fokus der Klinik auf die Erkrankung und ihre Behandlung zu erweitern und auf persönliche Bedürfnisse und Fragestellungen zu richten.

Über die Beschreibung improvisierter Theaterszenen z.B. In Wartezonen führte die Reihe der praktischen Beispiele zu einer Fotoausstellung, in der die „Hände, die bewegen" der MitarbeiterInnen des Krankenhauses bei für ihre Tätigkeit typischen Handlungen gezeigt wurden. Hier geht Kultur unterstützend mit dem im Klinik- Alltag häufig zu kurz kommenden Bedürfnis von MitabeiterInnen um, ihr Enganement in ihrer Kernaufgabe, der Fürsorge für kranke Menschen, gegenüber dem ständig steigenden Anteil administrativ-organisatorischer Aufgaben deutlich in den Vordergrund zu rücken. Auch die Planung von Events für die MitarbeiterInnen der Klinik gehört in Münster heute zur Klinikkultur.

Anhand solcher Beispiele wurde deutlich, dass die Aufgaben von Kulturarbeit im Krankenhaus gleichzeitig in verschiedene Richtungen zielen können. Einerseits geben sie PatientInnen und MitarbeiterInnen die Möglichkeit, den Klinikalltag aus einem über die kulturelle Betätigung entstehenden Abstand zu erfahren und mit ihren persönlichen Sichtweisen zu gestalten. Andererseits kann Kultur schlaglichtartig die Situation im Inneren von Kliniken als Thema gesellschaftlicher Diskurse an geeignete Orte außerhalb des Gesundheitswesens tragen. Allen Zielgruppen kann und soll die Kulturarbeit ermutigen, Mut zu sich selbst machen, Krankheitsphasen und Arbeitszeit zur Kreativzeit machen.

Seine Ausführungen ergänzte Christian Heeck mit Verweisen auf Literatur aus allen angrezenden Wissensbereichen, zu der bei Interesse eine Literaturliste von ihm zu erhalten ist.